

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Slesinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Slesing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum. Neufamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaark** in Slesing. Verantwortlicher Redacteur: **George Spiger** in Slesing.

Nr. 235.

Slesing, Freitag

7. Oktober 1892.

44. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Venedig, 5. Okt.** Zwischen den Einwohnern der Driesthaften Vastremoli und Ballerano sind wegen alter Zwistigkeiten ernste Konflikte ausgebrochen, welche mit Revolvern und Messern ausgeführt wurden. Ein Bauer wurde getödtet, 6 wurden schwer und 30 leichter verwundet.

## Politische Tagesübersicht.

Slesing, 5. Oktober.

Die „Post. Ztg.“ schreibt heute Abend über die angeblichen **Konflikte zwischen Kanzler und Staatsminister**: Zunächst wird es gut sein, die Person des Monarchen aus dem Spiel zu lassen. Es handelt sich um einen Plan des Reichskanzlers und des Kriegsministers, nicht des Kaisers. Und wenn die offiziellen Federn noch so oft und bestimmt das Gegenteil versichern, so wissen wir dennoch gewiß, daß der Kaiser der Grundlage, auf welcher der Gesetzentwurf beruht, bis vor Kurzem entschieden widerstrebt. Wir haben daher auch keinen Anlaß, die erste Lesart der Rede, die der Kaiser bei der Parade hielt, für unrichtig zu halten. Was inzwischen geschehen ist, um den Monarchen zur Genehmigung der Militärvorlage zu bestimmen, das wird vielleicht erst die späte Zukunft enthüllen.

Auch die Sozialdemokratie faßt bereits die Möglichkeit einer **Reichstagsauflösung** ins Auge. Der „Vorwärts“ meint, in diesem Falle könne nur die entschiedenste Opposition große Erfolge erlangen. Die Wahlparole: Militarismus ist schon ein halber Sieg. Dazu kommt die schlechende Kritik, die Hunderttausenden bisher Gleichgültiger die soziale Frage praktisch zu Gemüthe führt, kurz, die Sachlage wäre vortrefflich für uns. Deshalb aber wird man sich hüten, den Reichstag aufzulösen. Jedenfalls aber ist auch diese Eventualität zu erwägen, und unsere Genossen, schlagfertig und gut organisiert wie sie sind, müssen Gewehr bei Fuß stehen und ihr Pulver trocken halten. Man sei also gerüstet und marschiere, wenn die Auflösung wirklich erfolgen sollte, sofort! Die Agitation wird so leicht wie erfolgreich sein, wenn nach althergebrachter Weise gekämpft wird. Und das wird geschehen.

Aus Vome (Deutsch-Togo), schreibt über die **Entwicklung des Togogebiets** ein seit mehreren Jahren in Vome angelegener deutscher Kaufmann, welcher eine genaue Kenntniss von Land und Leuten besitzt und dessen Angaben Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben dürfen:

Deutsch-Togo hat sich in den letzten 1 1/2 Jahren sehr erfreulich weiter entwickelt. Auf allen Gebieten des Handels hat sich eine nicht unbedeutende Zunahme des Verkehrs bemerkt gemacht. Die An-

legung neuer Straßen in dem Hinterland hat Gebiete der Küste näher gerückt, wo der deutsche handeltreibende Kaufmann bisher noch nicht festen Fuß gefaßt hatte. Auch die Eingeborenen des Hinterlandes haben, durch den Gewinn angelockt, den ein direkter Absatz an der Küste ihnen gewährt, das Bestreben gezeigt, die neu angelegten Wege zu benutzen und ihre Produkte zum Verkauf an die Küste zu bringen. Auch Karawanen aus dem weiteren Hinterland sind zahlreicher als früher hier eingetroffen. Der Werth der Ausfuhr im Jahre 1890—91 betrug nur 1,400,000 Mk., während nach zuverlässigen Schätzungen die Ausfuhr im Jahre 1891—92 über 2,800,000 Mk. beträgt, sich mithin gegen das Vorjahr verdoppelt hat. Dem entsprechend ergab die Zunahme der Einfuhr ein ebenso erfreuliches Bild: Im Jahre 1890—91 betrug der Werth der Einfuhr 1,010,000 Mk., während derselbe im Jahre 1891—92 2,000,000 Mk. erreichte hat. Die hieraus ersichtliche Steigerung des Handels ist nicht durch besondere und zufällige Ursachen hervorgerufen worden, sondern die Folge einer natürlichen Entwicklung, so daß die Besichtigung ausgefloßen erscheint, daß alsbald wieder ein Rückgang eintreten müßte. Die Eingeborenen des Togogebiets lernen eben allmählich den Werth des Erwerbs schätzen. So haben sich dieselben auch an dem seit etwa zwei Jahren hier begonnenen Plantagenbau ziemlich erheblich betheilig. Ein eingeborener Pflanzer Olympio hat eine Kokospalmenpflanzung, deren Bestand gegen 15,000 Pflanzen beträgt. Auch in Bogida, Porte Seguro und Klein-Popo haben Eingeborene den Plantagenbau in Angriff genommen. Hauptächlich haben Almeida's in Klein-Popo gegen 50,000 Kaffeepflanzen ausgepflanzt. Gewöhnlich ist das Schicksal der von Eingeborenen angelegten Pflanzungen an der Westküste Afrikas ein sehr baldiger Untergang, da die Eingeborenen im Durchschnitt nicht die Energie besitzen, um andauernd Fleiß und Sorgsamkeit auf ihre Pflanzungen zu verwenden. Die Togoleute machen entschieden hierin eine erfreuliche Ausnahme; die hiesigen Pflanzungen der Eingeborenen sehen kräftig, gut gehalten und gepflegt aus. Abgesehen von den Pflanzungen der Eingeborenen haben noch die Plantagen-Gesellschaft in Vome, der Pflanzer Ohloj in Porte Seguro und Herr Witor in Klein-Popo umfangreiche Plantagen angelegt, deren Stand zu der Hoffnung berechtigt ist, daß der Plantagenbau später recht gewinnbringend werden wird. Ein neues Feld der Thätigkeit für den Handel hat sich auch dadurch erschlossen, daß die deutsch-englische Grenze nunmehr festgelegt ist, indem die bisherigen zahlreichen Uebergänge englischer Händler auf deutsches Gebiet und die damit verbundenen gewissen Aufwiegungen nunmehr aufgehoben werden und der Handel aus dem Hinterland seinen natürlichen Weg nach Vome nehmen wird. Der beste Beweis aber für die gedeihliche Entwicklung des Togogebiets ist die Thatfache, daß sich im letzten Jahre

4 neue Firmen hier niedergelassen haben, drei in Vome und eine in Klein-Popo. Wir wollen nur hoffen, daß wir hier im Frieden weiter leben können und nicht durch die Kämpfe Frankreichs mit dem König von Dahomey beunruhigt werden. Die Kriegszustände an unserer Nachbarküste üben naturgemäß auf Handel und Verkehr an der Ostgrenze einige Beklemmung aus, wenn auch der Umsatz des Handels an sich darunter nicht leidet, da der Handel von der deutschen Küste nach Dahomey wegen mangelnder Wege stets gleich Null war und zumeist durch Wyddah und durch die umliegenden französischen Orte vermittelt wurde. Von dort allein oder allenfalls über Lagos haben denn auch die Dahomeer Waffen und Munition erhalten; nicht an der Togoküste angelegenen Kaufleute haben die in den Verbindungen, um von hier über Land mit Dahomey Handel zu treiben. Die Verhältnisseverhältnisse sind gegenwärtig leider hier nicht besonders gut, eine Folge davon, daß, nachdem die beiden letzten Jahre sehr trocken gewesen, in diesem Jahre besonders viel Regen fiel, so daß die niedrig gelegenen Landestheile vielfach überschwemmt und dadurch Seuchenherde für Malaria wurden. Mit dem bevorstehenden Eintritt der Trockenheit ist eine Besserung in den gesundheitlichen Verhältnissen mit Sicherheit zu erwarten.

Die russische Regierung plant einen neuen Schlag gegen die **Ruhe und Sicherheit der Türkei**: sie wird die bereits mündlich ausgesprochene Mahnung an die türkische Regierung wegen Zahlung des Restes der Kriegsschuld aus dem Jahre 1878 auch schriftlich wiederholen. Wäre diese Mahnung ohne Bezugnahme auf Bulgarien erfolgt, so ließe sich gar nicht dagegen sagen, da aber dieser Schritt nur die Folge des Interesses ist, welches der Sultan schon seit längerer Zeit Bulgarien zuwendet, so ist nicht das Recht Rußlands auf seine Forderung an die Türkei der eigentliche Grund der Mahnung, sondern der Mangel über das eigenmächtige Verfahren des Sultans gegenüber Bulgarien. Rußland befindet sich nicht in der Verfassung, welche zur unbefangenen Würdigung der bulgarischen Verhältnisse nötig ist; nach Rußlands Auffassung gehört ihm Bulgarien, und der gegenwärtige Zustand gilt ihm nur als vorübergehend.

Wie der „Polit. Kor.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, so neigt man in den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt der Ansicht zu, daß auch diese zweite Note keine weiteren Konsequenzen habe und ihre Erledigung durch Zufügen der Forderungen bezüglich rascher Abstattung der Kriegsschuld finden werde. Was den Zweck dieser russischen Pression anlangt, wird vielfach angenommen, daß Rußland die Forderung hierdurch lediglich in der Angelegenheit des abzuschließenden Handelsvertrages und der Ansprüche der russischen Tabakhändler gefügiger stimmen wolle.

Die **belgische Verfassungsrevision** ist bekanntlich trotz des starken Drängens des belgischen Volkes auf die lange Bank geschoben worden. Dem Ministerpräsidenten Beernaert gelang es, im Juli in der Kammer eine Mehrheit für seine Verschleppungstaktik zu gewinnen, die Kammer ernannte zwar eine Revisionskommission, welche sich aber unmittelbar nach Beginn ihrer Sitzungen bis zum Herbst vertagte. Am Montag ist endlich wieder dieser Ausschuss zusammengetreten, und gleich erneuerte sich das alte Spiel. Man beschloß mit der Kommission des Senats über die verschiedenen Anträge eine Uebereinstimmung vor der endgiltigen Beschlußnahme zu erzielen. Der fortschrittliche Deputierte Janson erörterte das Wahlsystem, das mit der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts nach französischem Vorbild gestaltet ist. Die Kommission vertagte sich auf Donnerstag. Inzwischen nimmt im Lande selbst die auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts gerichtete Bewegung ihren Fortgang. Am Montag nahm der Brüsseler Stadtrath einstimmig den Antrag an, die Kammern mögen das allgemeine Wahlrecht als Grundprinzip annehmen.

## Inland.

\* **Berlin, 5. Sept.** Der Kaiser hat dem deutschen Verein zur Förderung der Luftschiffahrt behufs Ermöglichung der geplanten wissenschaftlichen Ballonfahrten für dieses und das folgende Jahr je einen Zuschuß von 25,000 Mark zur Verfügung gestellt.

Bei der Begründung neuer Schulen sind in Zukunft Umachungen über den Konfessionsstand einer Schule zu Ungunsten anderer Religionsparteien oder Zusicherungen über die Wahl des Lehrers, welche über das Gesetz hinausgehen, grundsätzlich nicht mehr zuzulassen. In einem Spezialfalle ist hierüber unter dem 8. Juli d. J. nachstehender Bescheid des Unterrichtsministers ergangen und sämtlichen königlichen Regierungen zur Beachtung zugegangen: „Ihr Gesuch vom 24. Februar d. J. um Anstellung eines katholischen Lehrers an der dortigen, seltener evangelischen Schule würde nach dem Konfessionsverhältnisse der die Schule besuchenden Kinder gerechtfertigt sein. Ich bin indessen außer Stande, dem Wunsche der katholischen Familienväter zu entsprechen, weil bei Begründung der Schule im Jahre 1860 dem die Schule in außerordentlicher Weise überstreichenden Gutsherrn gegenüber die Verpflichtung übernommen worden ist, an der Schule stets einen evangelischen Lehrer anzustellen. Ich bemerke dabei, daß derartige Umachungen, monach bei Begründung von Schulen, insbesondere als Äquivalent für finanzielle Zuwendungen kirchlicher oder sonstiger Interessenten, der Konfessionsstand einer Schule zu Ungunsten anderer Religionsparteien dauernd festgelegt wird oder über das Gesetz hinaus Einwirkungen auf die Wahl des Lehrers zugesichert werden, in neuerer Zeit grunds-

## Genulleton.

### Aus den sibirischen Bleibergwerken.

Als die Berichte des kühnen amerikanischen Journalisten George Kennan vor einem halben Jahre das schauerliche Elend der „Verstümmelten“ und die Korruption des russischen Beamtenthums enthüllten, wurde, namentlich in der konservativen Presse, von Ubertreibungen und sensationellen Aufbauschungen des Amerikaners gesprochen. Man hielt es für unmöglich, daß unter Wäterschen Zars Regierung solche Grauel jenseits des Ural's geschehen könnten. Nun, jedoch sind unter dem vorstehenden Titel bei Siegfried Cronbach (Berlin) die unedierten Briefe des zu lebenslänglichlicher Zwangsarbeit verurtheilten russischen Professors Wassilij Zaksjakow in Buchform erschienen und vor den Erlebnissen dieses durch die Kante Hin-gemordeten sinken die Schilderungen George Kennan's zu kleinen Unannehmlichkeiten herab. Was hier ein hochgebildeter Mann, den die russische Geheimpolizei, auf einen falschen Verdacht hin, vom Gipfel des Glücks in den Abgrund der Qual und des Elends hinabstieß, an eigenen Leiden erfahren hat, was er über die Leiden seiner Mitgefangenen zu berichten weiß, ist himmelschreiend. Aus diesen Briefen lönt über das Grab Zaksjakow's hin eine furchtbare Anklage gegen den Despotismus des Zaren, die furchtbarste, die vielleicht jemals erhoben wurde.

Zaksjakow war vor zehn Jahren ein junger Professor der Philosophie, der sich in Moskau am 7. Januar 1882 mit einer seiner Schülerinnen, der strahlend schönen Maria Gregorievna, der einzigen Tochter eines reichen Moskauer Kaufmanns, vermählte. Während des Hochzeitsfestes, in den Abendstunden, ließ jemand den Professor herausschreien, und dieser eilte in dem leichten Anzuge, welchen er trug, aus dem Saal, ohne daß die Hochzeitsgäste etwas merkten. Im Wohnzimmer harrten seiner drei Geheimpolizisten, welche ihn in der höflichsten Weise aufforderten, er möge sich mit ihnen in einen Wagen setzen und zur Polizei kommen, um dort eine unaufschiebbliche Angelegenheit zu ordnen. Der Bräutigam wollte seine Angehörigen nicht

erschrecken, gehorchte und wurde in eine feuchte Zelle gesteckt. Am nächsten Morgen erst erklärte ihm ein mürrischer Polizeibeamter, er möge seine verbrecherische Theilnahme an der Projektion des gegen den Zar Alexander II. verübten Mordattentats gestehen.

Als Zaksjakow mit Entrüstung diese Unterchiebung zurückwies, hielt ihm der Beamte einen Brief vor die Augen: „Kennen Sie das?“

Es war ein Brief des Nihilisten Ribalskics, welcher in diesem Schreiben von Zaksjakow, dem damaligen Universitätslehrer, „den versprochenen Gegenstand“ verlangte und welcher — wie heute schon allgemein bekannt ist — ein halbes Jahr später eigenhändig jene Bomben angefertigt hat, durch welche Ribalskic und Gelnikow den Zar Alexander II. ermordeten.

Zaksjakow wurde nachdenklich. Jener „versprochene Gegenstand“ war ein Gummimantel. Wie sollte er das aber beweisen, jetzt, anderthalb Jahre, nachdem man Ribalskics hingerichtet hatte? Als er den Brief erhalten hatte, wußte er noch nicht, daß es das Schreiben eines Nihilisten war. Nachdem er ihn geöffnet, hat er ihn wahrheitslieblich in die Tasche seines Rockes gesteckt und dort vergessen.

Der Polizeibeamte zog jetzt tatsächlich einen Sommer-Paletot aus der Tischlade hervor.

„Darin haben wir den Brief gefunden. Leugnen Sie auch jetzt noch?“

Dieser Rock hatte Zaksjakow vor einigen Tagen, als er aus seiner Garçonwohnung zu seinen Eltern übersiedelte, dem Hausmeister geschenkt, welcher die Aufräumung seiner Wohnung befohlen hatte.

Nach zahlreichen Verhören wurde Zaksjakow zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglichlicher Zwangsarbeit begnadigt.

Es war noch knirschender Frost, als er in Ketten geschlagen mit einer Verbannten-Karavane nach Sibirien verschickt wurde. Seine Kette wurde mit den Ketten fünf anderer Verbannter verbunden, so daß ihrer sechs in einer Gruppe dahinschritten. Unmittelbar neben ihm befand sich der 23jährige Universitätslehrer Georg Baikaliev, ein Mann von athletischem Wuchs, dem es nach Zaksjakow's Tode gelang, den Vergewerten zu entweichen, die Briefe des hinger-mordeten Professors mit sich nach Ungarn zu nehmen und sie dort einem Freunde zu übergeben. Dieser veröffentlichte sie vor einem halben Jahre in ungar-tlicher Sprache.

Als diesen in's Deutsche übertragenen Briefen seien nur wenige Stellen mitgetheilt. Auf dem Zug von Perm gegen Oren erfuhr der Gefangene den Preis der Kost des Zaren. Die russische Verwaltung hat das Prinzip: Jeder Bissen Brot wird den Verbannten in Begleitung von Beistehenden verabreicht, und darin liegt auch Raision, bemerkt Zaksjakow.

Gäbe man den Gefangenen das Brod trocken, so hätte der Zar nicht genug, um sie zu erhalten; sie würden alle präventiv werden und ihre Nationen mit Klagen entgegennehmen. So aber entlagen Viele, die an ihrer Portion und der Hiebe schon Tags vorher satt geworden sind, lieber den folgenden Portionen, um auch den Schlägen zu entgehen. Sie bitten erst dann wieder zitternd und weinend — weinend und auf Knutenhiebe gefaßt, um Speise, wenn sie der Hunger schon mehr schmerzt, als die Schläge.

Dies scheint unglücklich, und doch ist es wahr. Hätte mir dies damals, als auch ich die Legende vom leeren Wagen nur vom Hörensagen kannte, ein Andern gesagt, so hätte ich ihm ins Gesicht gelacht. Aber jetzt gibt es Augenblicke, in welchen ich entschieden fühle, daß der Brodmangel noch mehr schmerzt, als Stockhiebe.

Es geschah auf dem Schiffe, welches uns aus Nischni-Nowgorod hierher brachte. Im Hafen vertheilte man unter uns einige Kopfen, und nachdem wir eingeschifft waren, durften wir durch das Gitter hindurch Fische, Brodweden, Obst kaufen, so daß wir ein, zwei Tage gegen alle Entbehrungen gefeit waren. Allein das Geld war sehr wenig und ging uns sehr bald aus. Eine schwächliche Frau war die erste, die ihren Anteil veräußerte; sie hatte auch für ihre zwei Kinder zu sorgen, deren man bei der Geldvertheilung vergessen hatte. Den Kindern ging der Geduldtschaden aus, als sie nichts mehr zu essen hatten. Sie weinten und klagen, daß sie hungrig seien. Und mit ihnen weinte auch ihre Mutter. Ich und Baikaliev erbarmten uns ihrer und theilten an der folgenden Schiffstation den letzten Rest unserer geringen Vorraths mit ihnen.

Wir blieben alle fünf hungrig. Die beiden Kinder begannen gegen Abend wieder zu weinen. Wir waren vergebens bemüht, die lebenden Kleinen einzuschlafen, schloß das Eine die Augen, so erwachte das Andere . . . und das währte so bis zum Morgen. Am hungrigsten war die Mutter; sie hatte auch ihren

Theil den Kindern gegeben. Wie eine leblose Masse lag sie auf dem Fußboden, nur ihr nervöses Zuden, das unterdrückte Stöhnen wies von Zeit zu Zeit darauf hin, daß sie wach sei und kämpfe.

Gegen Morgengrauen blickte die Patrouille zu uns herein und wir meldeten, daß die Frau ohne Hefelpfeifen geblieben sei. Wir glaubten, man werde für sie sorgen. Allein es kam uns Niemand zu Hilfe, nachdem sich die Patrouille entfernt hatte. Es kam die zweite Patrouille; wir klagen auch dieser unser Leid, aber wieder erfolglos. Die Sonne ging auf, es kam die dritte Wachabtheilung und ich begann, verpeffend, wo ich sei, laut zu fordern, man möge nicht zusehen, bis die drei Unglücklichen Hungers sterben.

Der eine Wächter näherte sich nun der Frau, gab ihrem unbeweglich daliegenden Körper einen Stoß und sagte:

„Hast Du Dein Geld vergeudet, was?“ Die Frau stützte sich mit großer Mühe auf ihren Ellenbogen und schüttelte bejahend ihren Kopf. Die beiden Kinder begannen noch lauter zu weinen.

Zwei Wächter faßten sie, stellten sie auf die Füße und stießen die Mutter der Kinder zur Thür hinaus. Eine Wache sah wir nicht. Als man sie zurückbrachte, war das Kleid von ihren Schultern und Armen herabgerissen und an ihrer nackten Haut waren die blutigen Spuren wüthiger Hiebe sichtbar. Mit ihren nassen, vor Schmerzen aus den Höhlen tretenden Augen suchte sie sehnlichst ihre Kinder! In ihren Händen brachte sie ihnen zwei Stücke schwarzen Brodes.

Als sich die Thür öffnete, fiel die Nermste durch dieselbe zu uns herein. Auf den Knien rutschte sie zu ihren beiden kleinen Söhnen hin und begann beiden zugleich zu essen zu geben; und während von ihrem Rücken langsam Blut hervorströmte und die Stellen der Hiebe immer mehr anschwollen, erzitterte in ihrem verzerrten Gesicht ein merkwürdig warmer Glanz.

Wenigen verschiedener Beschäftigung, verschiedenartiger Natur und Bildung waren Zeugen dieser Scene, und doch waren Alle von derselben ergoffen. Manche traten Thränen in die Augen, den Fingern erglühete das Antlitz vor Zorn und Schmach, die Aelteren aber erstarrten zu Salzäulen vor Entsetzen. Die übrigen Frauen verlangten von den neben dem



fänglich nicht mehr zugelassen werden, zumal dieselben mit dem staatlichen Hoheits- und Aufsichtrechte nicht vereinbar sind."

**— Diffiziles wird geschrieben:** Wenn die geplante Vermögenssteuer einmal dazu dienen soll, mit ihren Erträgen den Ausfall an Staatseinnahmen decken zu helfen, welcher durch die beabsichtigte Ueberwälzung der Realsteuern an die Gemeinden entstehen würde, so ist sie ferner dazu bestimmt, die so vielfach gewünschte differenzielle steuerliche Behandlung zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen herbeizuführen. Als die Deklarationspflicht bei der Einkommensteuer eingeführt wurde, hörte man an manchen Stellen der Ansicht Ausdruck verleihen, daß dadurch die Möglichkeit geschaffen werden würde, das fundirte Einkommen von dem unfundirten genau zu scheiden und demnach verschiedenartig zu behandeln. Jedoch es hat sich bald als unmöglich herausgestellt, Rentenkapital und Arbeitseinkommen so zu sondern, daß eine verschiedene Heranziehung des vererblichen und nicht vererblichen Einkommens steuerrechtlich erreichbar ist. Gewerbe, Handel und Grundbesitz weichen völlig genügte Einkommen auf, bei denen man nicht nachweisen kann, welche Theile auf das Kapital und welche auf die Arbeit zurückzuführen sind. Aber selbst wenn dies möglich wäre, so würde noch immer die Schwierigkeit bestehen, die Schulden auf die verschiedenen Theile des Einkommens in gerechter Weise zu vertheilen. Und diese Schwierigkeit wäre kaum zu überwinden. Alle diese Mängel fallen bei der Vermögenssteuer fort. Wenn sie allerdings auch diejenigen Vermögensobjekte treffen will, welche augenblicklich keinen Ertrag liefern, so liegt es doch stets in der Hand der Steuerpflichtigen, solche Objekte ertragsfähig zu machen. Sie verhindert aber auf der anderen Seite, daß aus Spekulationsinteresse oder aus anderen Gründen bestimmte Vermögensgegenstände ertraglos gemacht und dadurch der staatlichen Besteuerung entzogen werden. Die Gefahren, welche hiermit für die Allgemeinheit verbunden sind, sollten nicht unterschätzt werden, zumal aus der Römerzeit und der Entwicklung der englischen Verhältnisse Beispiele vorliegen, welche eine deutliche Sprache reden. Schließlich würde die Vermögenssteuer doch auch für den Fall eines Krieges eine Sicherung für den Staat bieten. Das ist für Preußen umso wichtiger, als sein bisheriges Steuerwesen ausschließlich auf Friedenszeiten eingerichtet ist. Die ohne Rücksicht auf die Schuldenbelastung auferlegten jetzigen Realsteuern würden dann keine wesentliche Erhöhung betragen, die das Nettovermögen treffende Vermögenssteuer jedoch sehr wohl. Die Vermögenssteuer stellt sich danach immer mehr als bestes Mittel zur Erreichung der Unterscheidung in der steuerlichen Behandlung des fundirten und unfundirten Einkommens heraus.

**— Ueber die Verhandlungen im Reichsschatzamt,** der Kommission in der Tabakfrage, dringt nichts in die Öffentlichkeit, da dieselben geheim gehalten werden.

**— Einer Privatdepesche aus Spandau vom 5. October** zufolge hat der Kaiser seine Anwesenheit bei der auf den 18. d. M. festgesetzten Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich zugelagt.

**— Eine Vermehrung der Vooles** der preussischen Klassen-Vertheilung um 30,000 soll, nach dem „Berl. Tagebl.“, beabsichtigt sein. Kautionsfähige pensionirte Offiziere sollen in erster Linie für die Kollektorenstellen in Aussicht genommen werden.

**— Die Zucker-Produktion** in Deutschland, welche im Jahre 1870—71 nur 186,4 und 1880—81 573 Mill. Kilogr. betragen hatte, ist im Jahre 1890—91 auf 120 Mill. Kilogr. gestiegen. Auf der ganzen Erde wurden im Jahre 1889—90 produziert 3,536,059 Ctr. Rüben- und 2,678,000 Ctr. Rohzucker. In Deutschland beträgt der Zuckerverbrauch jährlich noch nicht 8 Kilogr. pro Kopf, gegen 32½ in England, 24½ in den Vereinigten Staaten, 16 in der Schweiz und in Dänemark, 10,7 in Frankreich, 9,8 in Holland, 9,4 in Schweden, 4,2 in Belgien, 3,1 in Italien.

### Ausland.

**England.** London, 5. Okt. Der Stadtrath von Liverpool hat beschlossen, dem Lord Gladstone das Ehrenbürgerrecht anzutragen und ihm das Diplom in einem goldenen Kasten zu überreichen. — Der Londoner Gräflichsrath beschloß den Ankauf der Bedfordbahn im Norden Londons, um solche für eigene Rechnung zu übernehmen und weiter zu führen.

**Frankreich.** Paris, 5. Okt. Millevoxe sandte an Loubet ein Schreiben, in welchem er antrug, welche Maßregeln er zu ergreifen gedente, um zu verhindern, daß Fremde, wie Viehnacht, nach Frankreich kommen, um Haß gegen das Vaterland zu predigen. — Am 10. October erscheint unter dem Titel „Das zwanzigste Jahrhundert“ ein tägliches, sozialistisch-revolutionäres, unabhängiges Blatt unter

Gitter stehenden Wächtern Wasser und gaben, still vor sich hin weinend, den Kindern zu trinken oder benehnten damit den Körper der gepeinigten Mutter. Ein Räuberhauptmann von athletischem Bau aber zog sich in eine Ecke der Kämmligkeit in die Nähe eines der Wächter zurück und suchte, wie ein wüthender Hund fortwährend an den Ketten reißend und mit denselben rasselnd, bis die Wache ihn ebenso blutig schlug, wie die arme Frau.

Auch Tschakow lernte die Qualen des Hungers kennen und diese brachen seinen Stolz nieder. Er gesellte sich zu den ausgehungerten Gefangenen. Man band ihn einleitend an eine Säule. Plötzlich vernahm ich, so schreibt er, von beiden Seiten ein Säufen und in demselben Augenblick hatte ich das Gefühl, als hätte man mir mit einem dreischneidigen Messer den Rücken aufgeschlitten. Was dann geschah, weiß ich nicht. Am ganzen Körper gebrochen, schlug ich die Augen auf. Neben mir saß Waiskiew, welcher gewartet hatte, bis ich aufwachte. Sein Rücken und sein Arm waren von Wunden bedeckt. Er half mir auf, lehnte mich in sitzender Stellung an das Gitter und gab mir doch Stüd Brot in die Hand, welches mir meine Beiniger nachgeworfen hatten.

Vange betrachtete ich die mit Blut erwordene Nahrung, aber ich besaß nicht die Kraft, auch nur einen Bissen davon zu essen. Ich bekam eine ungewollte Lust, sie den Kindern zu geben, aber ich erfuhr, daß die Kinder schon ausgestiegen seien. Waiskiew erzählte, daß der Aufseher selbst um den Preis von Sieben nicht geneigt war, der Mutter der Kinder mehr als einmal des Tages Brot zu geben, und daß die gebrochene Frau, als sie dies vernahm, den Verstand verloren hatte. Man übergab die zwei kleinen Knaben bei der nächsten Schiffssituation der Behörde, damit dieselbe sie ihren Verwandten zurückschicke, während man ihre Mutter in ein sibirisches Spital weitereschleppte.

(Schluß folgt.)

der Leistung des sozialistischen Deputirten Chassaign in Paris.

### Von der Cholera.

**Berlin,** 5. Okt. In das Krankenhaus Moabit sind in den letzten 24 Stunden sieben Personen eingeliefert worden, darunter zwei gestern von Hamburg angekommene Reisende. — Entlassen wurden heute Morgen 14 Personen, unter denen sich die drei Schiffer Dannenberg (Vater), Michaelis und Gladow befanden. — Jetzt sind im Krankenhaus nur noch drei Cholera-kranke und zwar Kutscher Meinke, die Schifferskrau Orthmann und die Handelskrau Baberski. Der Gesamtbestand beträgt 42 Personen.

**Hamburg,** 5. Okt. Amtlich werden 30 Cholera-Erkrankungen und 11 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 16 Erkrankungen und 6 Todesfälle. Transportirt wurden gestern 17 Kranke, ein Transport von Leichen ist nicht vorgekommen.

In Altona sind 6 Personen erkrankt und 4 gestorben.

**Stettin,** 5. Okt. Nach amtlicher Meldung sind seit gestern hier zwei Personen an der Cholera gestorben.

**Budapest,** 5. Okt. Von gestern bis heute Mittag sind 35 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. 4 Personen sind als geheilt entlassen worden.

**Moskau,** 5. Okt. Nach Meldungen aus Tomsk tritt die Cholera in Sibirien stärker auf, dagegen ist sie in Warchau in der Abnahme begriffen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg,** 5. Okt. (M. Z.) Der im 65. Lebensjahre stehende praktische Arzt Dr. med. Walde-mar Berg, ist in vergangener Nacht verstorben. — An der höhern Mädchenschule hierlesist ist für den in den Ruhestand getretenen Herrn Kantor Grabowski der Mittelschullehrer Ujzant als Ersatz als Lehrer gewählt worden. — Beiläufiges Aufsehen erregte es gestern in früher Morgenstunden auf hiesigem Bahnhofe, als plötzlich ein Mann aus Ebing, der auf den Zug nach seiner Heimatstadt wartete, sich unter wüthen Reden schnell entließ und dann durch ein Fenster in den Wartesaal 3. Klasse sprang. Dasselbst drohte er Alles zu zertrümmern, wenn man ihm nicht Schnaps zu trinken geben würde. Nur mit Mühe konnten einige herbeieilende Bahnbeamte den vom Delirium tremens besessenen Mann bändigen, ihn wieder anketten und in Sicherheit bringen. — Von einem unglücklichen Geschehnisse wurde gestern Abend der frühere Zimmermann August Gräber von hier erzählt. Derselbe war bei dem Kaufmann Herrn Flater mit dem Abladen von Waarentonnen beschäftigt; hierbei mochte wohl die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen worden sein, denn plötzlich stürzte eine dieser schweren Tonnen vom Wagen und traf den unterstehenden berant unglücklich, daß der Bedauernswerthe nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

**Dirschau,** 5. Okt. (Dirsch. Ztg.) Am 24. Okt. cr. Vormittags 9½ Uhr findet hierorts eine Prüfung im Hufebeschlagsgewerbe bei dem Obermeister der Schlosser-, Schmiede-, Fellenhauer- und Klempner-Innung, Herrn Schmiedemeister Polley, statt. — Die diesseits der Weichsel in Arbeit befindliche Schleppvorrichtung für Kähne ist ihrer Vollendung um einen Schritt näher gerückt, nachdem es mit vieler Mühe gelungen, die Aufstellung des riesigen von der Firma Carl Steimmling u. Co. in Danzig angefertigten, wohl 60 Centner schweren Dampfessels nebst fünf Meter hohem eisernem Schornstein dieser Tage zu bewerkstelligen.

**Tiegenhof,** 5. Okt. (T. Z.) Gestern früh brannte an der Schleuse zu Platenhof ein fiskalisches Stallgebäude, das von Herrn Strommeister Böwmer benutzt wurde. Glücklicherweise war es Herr Böwmer mit vieler Mühe gelungen, die fiskalische Spritze, die sich auf dem Schleusenabstammement befindet, so rechtzeitig in Thätigkeit zu setzen, daß es im Verein mit den schnell an Ort und Stelle geschickten Spritzen gelang, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Ganz unzweifelhaft ist das Feuer durch ruchlose Hand angelegt, da das Stallgebäude seit 6 Uhr Abends des vorherigen Tages nicht und mit Licht überhaupt nicht betreten war, und erleidet Herr Böwmer durch den Brand bedeutenden Schaden. Das Vieh ist zwar gerettet, jedoch sind sämtliche Futtervorräthe, Wirtschaftsmittel u. dgl. ein Raub der Flammen geworden.

**Marienwerder,** 5. Okt. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Konsistorialrathes Herrn Braunfchwelg in Marienwerder ist vom evangelischen Oberkirchenrath Herr Superintendent Braun in Rawow (Provinz Pommern) als erster Domprediger und Ephorus der Diözese Marienwerder in Aussicht genommen.

**Schwetz,** 4. Okt. Heute fand im hiesigen Schützenhause die Versteigerung des auf dem Holzhofe in Schönau aufgestellten Brennholzes, im Ganzen 10,645 Raummeter, statt. Wie alljährlich, hatten sich auch heute Käufer aus Marienburg, Graudenz, Culm und von den umliegenden Gütern zu der Auction eingefunden. Der Tagespreis war für Birkenhaken auf 5, für Klefenshaken und Birkenhaken auf 4 und für Klefenshaken auf 3,50 Mt. pro Raummeter angelegt. Nur die kleinen Schranken von 15—20 Raummeter wurden eine Kleinigkeit über Tagespreis bezahlt; die großen Schranken gingen zur Tage ab. Die Steinkohle hat die Holzpreise merklich gedrückt.

**Thorn,** 4. Okt. Eine sehr wichtige Stadtverordnetenversammlung steht bevor. Es handelt sich um die Einführung einer städtischen Biersteuer und um die Wasserleitung und Kanalisation. Die Einführung der Biersteuer soll vom Magistrat bereits abgelehnt sein. Man dürfe den hiesigen Brauereien, die unter dem starken Verbrauch auswärtiger Biere schon schwer zu leiden haben, den Betrieb nicht erschweren. Eingeweltete sind der Ueberzeugung, daß auch die Stadtverordneten die Biersteuer ablehnen werden. Es fragt sich nun, wie wird das Defizit aus 1891—92 gedeckt werden? Vertreter der Stadt sind der Ansicht, daß dies nur durch höhere Gemeindeabgaben möglich sein wird. 300 Prozent zahlen wir jetzt, und das laufende Rechnungsjahr wird sicherlich nicht mit einem Ueberschuß abschließen, und nun kommt die Wasserleitung und Kanalisation. — Hierzu gehören 2 Millionen, die ja mindestens während der Bauzeit verzinst und amortisirt werden müssen. Die Gemeinde-Steuern müssen sonach noch weiter in die Höhe gehen. In der städtischen Verwaltung ist eine Meinungsverschiedenheit darüber ausgebrochen, ob die Bromberger Vorstadt auch an die Kanalisation anzuschließen sei. Die genannte Vorstadt hat bereits eigene zur Weichsel führende Kanäle, und ihr Trinkwasser läßt nichts zu wünschen übrig; beim Anschluß der Vorstadt an die städtische Kanalisation, die jetzt ein Klärungssystem voraussetzt, müßten die Abgänge der

Vorstadt zur Stadt zurückgeleitet werden, was wohl zu Bedenken Anlaß geben würde.

**Verent,** 4. Okt. Gestern wurde die hiesige staatliche Fortbildungsschule vorläufig geschlossen, weil dieselbe in letzter Zeit nur von einem einzigen Schüler besucht wurde. — Herr Florbcarer Upsi ist von hier nach Bielle (Kreis Könitz) und der Gerichts-Sekretär König vom 1. November ab nach Danzig veretzt worden. — Kirlich kündigte sich in unserer Nachbarstadt Schöned eine „Leiziger Sängergesellschaft“ an, um im dortigen Schützenhause eine Vorstellung zu geben. Sie trat auch am angekünftigten Tage ein, und auf die ergangenen Ankündigungen hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Wurde dasselbe aber schon dadurch etwas argwöhnisch, daß die Vorstellung erst geraume Zeit nach der festgesetzten Stunde begann, was indeß darauf zurückzuführen wurde, daß der Gewerbeschein nicht in Ordnung war, worüber indeß behördlich schließlich hinweggegangen wurde, so sollten die Zuschauer bald noch mehr Ueberraschung erfahren, als nach dem ersten Theile der Vorhang nicht wieder in die Höhe ging und auf Nachsehen der Bühnenraum leer war. Die ganze Gesellschaft traf man schließlich auf dem Bahnhofe, wo sie den nächsten Zug nach Danzig benutzen wollte. Sie hatte den nicht unerheblichen Erlös des Eintrittsgeldes mitgenommen und entpuppte sich nun als eine Vereinigung von jungen Dilettanten, angeblüh aus Danzig, die in Schöned ihr künstlerisches Debut feiern wollten.

**Strasburg,** 4. Oktober. Der Wohnungswechsel ist in diesem Jahre auffallend bedeutend. Auch unsere Garnison brachte durch den Umzug in ihre neue Kaserne viel Bewegung hervor. Am Sonntag fand vor versammeltem Bataillon auf dem Platze der Wehtheil statt. Der Bataillonskommandeur hielt eine patriotische Ansprache, die mit einem Kaiserhoch schloß. In der Stadt stehen durch den Auszug des Militärs viele kleine Wohnungen und bewohnbar gemachte Räume leer. Auch viele Geschäftsteile werden fortan eine fühlbare Einbuße erleiden. — Infolge besonderer Fürsorge der Frau Anterath Weizermel und des Vaterländischen Frauenvereins soll außer den 3 Diakonissen, die für Hauswirtschaft, Erziehung in der Kleinkinderschule und Krankenpflege bereits sorgen, noch eine Schwester besonders für unentgeltliche Krankenpflege der unbemittelten Bewohner aller Konfessionen berufen werden.

**Mohrungen,** 5. Okt. Ein recht jugendlicher Sünder, der Knabe Eduard Behne aus Freywalde, hatte sich gestern vor der Braunsberger Strafkammer zu verantworten. Er ist erst im Dezember 1878 geboren, ist jedoch, weil bereits 12 Jahre alt, strafmündig. B. ist geständig, am 21. und 22. Juli d. J. durch ein zerbrochenes Fenster in eine auf dem Bahnhofe Maldeuten stehende Materialenbude eingeklettert zu sein und aus der Bude eine Taschenuhr nebst Kette, Federn, Tische und andere Zeichen- und Schreibmaterialien entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf zehn Tage Gefängniß.

**Insterburg,** 5. Okt. Der aus dem hiesigen Gefängniß entwichene und in Sumwalt festgenommene frühere Probantamts-Mendant Gleiß ist am verfloffenen Montag der hiesigen Strafanstalt zugeführt worden.

**Bilau,** 4. Okt. Das auf der Schickau'schen Werft in Ebing neu erbaute Torpedoboot S 64 und das ebendasselbst veränderte Versuchstorpedoboot S 37 sind gestern bezw. heute früh über Danzig nach Kiel abgegangen. Gegenwärtig befindet sich kein Torpedoboot im hiesigen Hafen.

### Ebinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten** auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- Nachdruck verboten.
- 7. Okt.: **Wolkig mit Sonnenschein, theils heiter, Temperatur wenig verändert. Lebhaft Winde, stürmisch an den Küsten.**
  - 8. Okt.: **Wolkig, bedeckt, vielfach Regen, ziemlich warm, starker Wind. Sturmwarnung für die Küsten. Im Osten stichweise Neif.**
  - 9. Okt.: **Wolkig, halbheiter, meist trocken, ziemlich warm, vielfach Nebel. Stellenweise Gewitter und Nordlicht.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Ebing, 6. Oktober.

**\* [Gegen die Cholera.]** Nach amtlichen Nachrichten ist nun auch in Warchau (wie bereits von uns mitgetheilt) die Cholera aufgetreten, und es sind bereits drei Todesfälle an derselben dort constatirt worden. Im Verfolg der Beschlüsse der neulich bei dem Herrn Oberpräsidenten abgehaltenen Konferenz der Regierungspräsidenten von Danzig, Marienwerder und Bromberg ist nun die sofortige Errichtung der zwölf Beobachtungs- und Untersuchungsstationen im Laufe der preussischen Weichsel und Vogat angeordnet worden. Jeder dieser zwölf Stationen werden zwei Aerzte, Krankenträger, Hilfs- und Aufsichtspersonal und ein Dampf zugeordnet, und es wird jedes possirende Fahrzeug hier täglich untersucht. Die Orte für die zwölf Stationen sind Danzig, Plehendorf, Käfenmar, Dirschau, Biella, Platenhof, Kraffohlschleufe, Kurzebrack, Graudenz, Culm, Brahemiunde und Schillno (polnische Grenze).

**\* [Personalien bei der Justiz.]** Dem Amtsgerichtsdirektor v. Krendt in Marienburg ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen, der Amtsgerichtsdirektor König in Verent ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Danzig und der Amtsgerichtsdirektor und Gerichts-lassencontroleur Grün in Strasburg als Secretär mit der Funktion als Mendant der Gerichtsklasse an das Amtsgericht in Wresien versetzt worden. Der Secretär Barthels bei der Staatsanwaltschaft in Ebing ist an das Amtsgericht in Neumark mit der Funktion als Mendant der Gerichtsklasse daselbst versetzt.

**\* [Der Vorstand des alten Pestalozzi-Vereins]** zu Ebing hat in seiner letzten Sitzung an 40 Verwerwäsen unserer Provinz Unterstützungen im Betrage von 467 Mark vertheilt. Im Jahre 1892 sind im Ganzen 1004 Mark Waisengelder bewilligt worden, welche sich zwischen 30 und 72 Mark bewegten. Außerdem wurden im Dezember vorigen Jahres 175 Mark Weihnachtsgaben und an Lehrerwitwen, deren Männer eifrige Mitglieder des Vereins waren, 180 Mark einmalige Unterstützung verhandelt.

**\* [Eine Sitzung des „Thierärztlichen Vereins in Westpr.“]** findet am Sonntag, den 30. October d. Js. Mittags 12 Uhr im Hotel „zum Kronprinzen“ in Dirschau statt. Auf der Tagesordnung stehen neben geschäftlichen und Mittheilungen aus der Praxis Vorträge des Herrn Kreisthierarzt Stühr-Thorn über Viehheuchensstatistik und des Herrn

Kreisthierarzt Kahler-Br. Stargard über die Controlle der Marktmilch. Nach Schluß der Sitzung vereinigen sich die Teilnehmer zu einem Diner.

**\* [Im Gewerbeverein der deutschen Klempner und Metallarbeiter,]** welcher über ganz Deutschland verbreitet, und am hiesigen Orte ebenfalls durch einen Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter vertreten ist, wird mit dem 1. Okt. 1892 die Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt! Der laufende Beitrag beträgt 10 Pf. pro Woche, wofür sich das Mitglied Anspruch auf: Rechtschutz, Reisegeld, Uebersiedelung Nothstands- und Arbeitslosen-Unterstützung erwirbt! Folgende Verufe sind berechtigt in den Gewerbeverein der deutschen Klempner und Metallarbeiter einzutreten: Klempner, Metallarbeiter, Metallgießer, Metallpresler, Metallschleifer, Gärtler und Bronceure, Graveure, Ciseleure, Mechaniker, Optiker, Gold-, Roth- und Glockengießer, Zinn- und Zinkgießer, Galvanisierer, Emailierer, Gold- und Silberarbeiter, chirurgische Instrumentenmacher, Blech- und Blasinstrumentenmacher, Kupferarbeiter, Kupferarbeiter, Blechschlächter, Nader, Zinfallature, Gas- und Wasserrohrleger, Uhrmacher, Zinkformer und alle in den Verufen vorhandenen Hilfsarbeiter! Der Gewerbeverein hat auch für seine Mitglieder eine Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse, und für die Mitglieder und deren Angehörige eine Sterbekasse mit verschiedenen Versicherungstufen eingeführt.

**\* [Wandergewerbefcheine.]** Diejenigen hier wohnenden Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbefcheinen bei der Polizeiverwaltung baldigst einzulegen.

**\* [Neu bestellter Doppelschraubendampfer.]** Der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen ertheilte der Schiffsbauwerft von Schichau in Ebing und Danzig den Auftrag zum Bau eines Doppelschraubendampfers für die Reichspostdampferlinien. Der Dampfer soll eine Länge von 456 Fuß englisch, eine Breite von 51 Fuß, eine Raummtefe von 33 Fuß erhalten und eine Geschwindigkeit von 14½ Knoten entwickeln.

**\* [Kritische Tage.]** Studos Falb, der vielgenannte Wettergenallige, prophezeit für October wieder zwei „kritische Tage“. Der erste derselben fällt auf den 6. October, also auf den heutigen Tag, und ist ein kritischer Tag erster Ordnung. Der zweite wird nicht ganz so gefährlich werden; Falb verlegt ihn auf den 20. October und verleiht ihm die zweite Hofangordnung seiner kritischen Tage. — In letzter Zeit sind freilich die Prophezeungen Falbs nicht immer eingetroffen, und wir haben bis jetzt auch heute von ein „kritischen“ Tag nichts merken können.

**\* [Der heutige Hauptfettviehmarkt]** hatte einen Auftrieb von etwa 300 Stück. Feste Schlachthiere waren nur wenig, dagegen Magervieh recht viel aufgeführt. Die Preise für Schlachtwiech bewegten sich zwischen 28 und 32 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht.

**\* [Sittliches.]** Am Sonntag Abend wurde in der Leichnamstraße an einer alten Frau ein Sittlichkeitsakt versucht. Der Täter ist gestern in einem Arbeiter in Pongritz Colonie ermittelt. — Ferner ist heute eine dem Trunke stark ergebene in Grubenhagen wohnhafte Frauensperson zur Anzeige gebracht, die seit einiger Zeit sträflichen Umgang mit kleinen Knaben unterhalten hat.

**\* [Polizeibericht.]** Auf dem Auß. Mühlendamm zertrümmerte gestern Nachmittag ein dem Trunke ergebener, obdach- und arbeitsloser Maurer in dem Hause, in welchem seine Ehefrau Aufnahme gefunden hatte, aus Aerger darüber, daß er dort keine Unterkunft erhielt, eine Anzahl Fensterscheiben. — Ferner wurde in der Angerstraße die Kappe eines eisernen Wasserständers muthwilliger Weise abgerissen und auf die Freitreppe eines dort in der Nähe befindlichen Gasthauses niedergelegt.

**\* [Aus Stuba.]** Der Besitzerrwitwe Eichhorn aus Stuba ist der Brückenbelag vom Felde gestohlen worden. Wie die Spur ausweist, sind die Diebe mit Fuhrwerk versehen gewesen und in der Richtung nach Stuba gefahren.

**\* [Ueber das Feuer in Hebersvorderkampen.]** wovon wir bereits gestern berichteten, schreibt man uns folgendes Nähere: „Noch glimmt das Feuer auf der Wiens'schen Brandstelle zu Vorderkampen und schon wieder ist in derselben Ortschaft ein neuer Brand zu verzeichnen. In der vergangenen Nacht ist das Gausche Gehöft eingäschert. Die ganze Ernte von einigen Hufen, neun Schweine, 3 Bullen und zwei Füllen sind ein Raub der Flammen geworden. Drei Pferde, darunter zwei, welche von Wiens im Gauschen Stallgebäude untergebracht waren, konnten nur mit knapper Noth gerettet werden. Das Wirthschaftsgebäude, in welchem das Feuer auskam, war erst in diesem Sommer gebaut worden. Die Furcht und Anregung unter den umliegenden Anwohnern ist groß, weil man annimmt, daß sich eine Gefelschaft gebildet, welche das Feueranlagen gewerbmäßig betreibt.“

**\* [Strafhammer.]** Sitzung vom 6. October. Der Arbeiter Samuel Boldt aus Biergarth, mehrfach vorbestraft wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch, gereth am 11. April d. J. mit dem Arbeiter Bartel, mit dem er von einer Controlversammlung zurückkehrte, in Streit, wobei er Bartel mit einem Stock Verletzungen am Kopfe beibrachte. Hierfür verurtheilte ihn das Schöffengericht in Marienburg zu 4 Wochen Gefängniß. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Am 20. Juli d. J. mußte bei Gelegenheit des Oberer Jahrgeschäftes der hiesige Schlosser Schwertfeger durch die Polizeiverordneten Baumgarten und Meyer verhaftet werden, er sträubte sich jedoch gegen die Polizeigewalt, und sein Freund, der Schlossergeselle Paul Hallmann, sah ihn bei den Schultern und suchte ihn den Polizeiverordneten zu entreißen, wobei er sagte: „Karl, Du gehst nicht!“ Der Polizeiverordnete Baumgarten hob Hallmann zurück, letzterer jedoch versetzte ihm einen Schlag in das Gesicht. Als er endlich doch der Polizeigewalt weichen mußte, äußerte er großd: „Wartet, ihr Hunde!“ Darauf kam der Polizeiverordnete Hirschbeck, den Hallmann in grober Weise beleidigte, indem er sagte: „Nun kommt das dicklippige Vieh.“ Der Staatsanwalt beantragte drei Monate und 2 Wochen Gefängniß. — In der Nacht zum 12. Mai d. J. wurden dem Besitzer Glemig in der Niederung aus seinem Speicher drei Sack Roggen gestohlen. Zwei der Diebe, die Arbeiter Rautenberg und Steffen, sind bereits früher mit je 6 Mon. Gefängniß bestraft worden. Gegen den dritten Dieb, den Arbeiter Job. Wittkowski, mußte ein Steckbrief erlassen werden, so daß er erst heute zur Aburtheilung kam. Er hat sich bei dem Diebstahl insbesondere betheiligt, als er mit Rautenberg durch eine ge-



Special-Depeschen

„Allpreussischen Zeitung“. Berlin, 6. Okt. Der Kaiser beglückwünscht telegraphisch den Prinzen Friedrich Leopold wegen seines Reiterfolges. Vermuthlich wird Lieutenant Reichenstein deutscher Sieger im Distanzritt werden. — Dem heute zusammentretenden Bundesrathe wird baldigt die Militärvorlage zu gehen. Rüttich, 6. Okt. Auf offener Straße wurde gestern ein Koffer erbrochen und daraus 150,000 Frs. gestohlen. Der Dieb soll ein deutscher Bächter in der Provinz Rüttich sein.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Börsenberichte (Börse: Schwach, 3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe, etc.) and Cours vom 5.10. 6.10.

Table with 2 columns: Produkten-Börse (Weizen Oct.-Nov., Roggen: niedriger, etc.) and Cours vom 5.10. 6.10.

Table with 2 columns: Königsberg, 6. Oktober, 12 Uhr 55 Min. Mittags. Getreide-, Weizen-, Spirituscommissionsgeschäft.

Table with 2 columns: Danzig, 5. Oktober. Getreidebörse. Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver., Umlag: 500 Tonnen, etc.

Table with 2 columns: Königsberger Produkten-Börse. Weizen, Roggen, Gerste, etc. with columns for 4. Okt., 5. Okt., and Tendenz.

Table with 2 columns: Spiritusmarkt. Danzig, 5. Oktober. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt, etc.

Table with 2 columns: Zuderbericht. Magdeburg, 5. Oktober. Kornzuder erkl. von 92 pCt. Rendement 14,10, etc.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Christiania, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Bei schwacher meist südlicher Luftbewegung und durchschnittlich nahezu normalen Wärmeverhältnissen ist das Wetter in Deutschland vorwiegend heiter und trocken; nur in den westlichen Grenzgebieten herrscht wolfige Witterung, welche sich demnachst ostwärts über ganz Deutschland ausbreiten dürfte. Deutsche Seewarte.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten. Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einreichung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Vormittags verließ, in Wien eingetroffen. Er passirte das Ziel um 7 Uhr 55 Min. und brauchte 93 St. 30 Min. 55. Sek. Freiherr von Reichenstein brachte, um den Ritt nach Wien zurückzulegen, nach den genannten Zahlen 93 St. 3 Min. 10 Sek., Rittmeister Freiherr von Schudmann 87 St. 9 Min. 55 Sek., Lieutenant von Zena 87 St. 25 Min., Lieutenant von Meyern 86 St. 37 Min. 50 Sek., Lieutenant Dieze 86 St. 37 Min. 50 Sek., Rittmeister von Tepper-Bastfi 83 St. 24 Min. 20 Sek., Lieutenant Heyl 84 St. 25 Min. 27 Sek. und Prinz Friedrich Leopold 85 St. 45 Min. 25 Sek. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist bei Währisch-Budertitz mit dem Pferde gestürzt und mußte den Ritt aufgeben, da das Pferd sich schwer verletzt hatte. Parallelritzt wird diese Nachricht einigermaßen durch Nachrichten, die aus Prag von unserer zweiten Gruppe anlangten. Von dieser Gruppe, die am Sonntag startete, ist gestern früh 4 Uhr 45 Min. Hauptmann Bloch von Blotwitz (Feld-Art.-Reg. 8) der Sonntag früh 6 Uhr 20 Min. auf seiner englischen Vollblutstute „Beaufal“ abritt, in Prag angekommen. Ihm folgte um 6 Uhr 40 Min. Rittmeister von Witzleben von den 3. Dragonern auf Freiherr von Nitzschens Fuchswalch „Oberst“ und Lieutenant Scholz vom Inf. Reg. 99 auf seiner Fuchstute ohne Namen. Die zweite Gruppe der deutschen Distanzreiter läßt nach ihren bisherigen Leistungen die erste weit hinter sich zurück und hat sie jetzt schon um verschiedene Stunden geschlagen. Ob es freilich einem der Herren gelingen wird, einen besseren Stand, als Graf Starbemberg zu zeitigen, bleibt hier abzuwarten. Graf Starbemberg, der über Wusterhausen ankam, war voll Laune und Humor und sein Pferd, auf dem er in schlankem Trab herankam, war in better Kondition. Er hat nur 6 Stunden in den drei Tagen geschlagen.

Die „Post“ schreibt: Im Laufe des gestrigen Tages erfuhr man Einzelheiten über die Schwierigkeiten, unter denen Oberleutnant Millos den Ritt ausgeführt hat. Unterwegs hatte sich seine Stute „Marica“ während der Paß durch heftigen Anprall an die Wand einen Nagel in das Schulterblatt eingestoßen. Die Verletzung machte die Konjunktation eines Thierarztes nöthig. Dieser brachte dem Thiere eine Morphiuminjektion bei, damit der Reiter den Ritt fortsetzen könne. Die Anwendung des Mittels hielt aber nicht sehr lange vor, in der weiteren Verfolgung des Zieles mußte der Reiter mit dem Entschlusse kämpfen, die Partie aufzugeben, da die Leistungen des Thieres immer unzulänglicher wurden. Zwischen Noß und Reiter entspann sich so ein still fortgeführter Kampf. Nur dadurch, daß man dem Pferde Cognac mit Cofein beibrachte, gelang es dem österreichischen Offizier, unter Anwendung äußerster Willenskraft das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Die Anzeichen dieses, von der zweiten Hälfte des Weges an geführten Kampfes traten bei der Ankunft am Ziele in äußeren Erscheinungen des Oberleutnants hervor.

Berlin, 5. Okt. Die besten Chancen unter den Deutschen Reitern haben bis jetzt Lieutenant von Rauch (2. Garde Dragoner Regt.) und Lieutenant Bloch von Blotwitz (Feld-Art. Regt. No. 8).

Wien, 5. Okt. Lieutenant Hoffmann traf Vormittag 11 Uhr zu Fuß hier ein. Sein Pferd ist unweit Wien zusammengebrochen.

Wien, 5. Okt. Der Zeit nach ist bisher die Leistung Tepper-Bastfi die beste. Derselbe legte den Weg in 83 Stunden 47 Min. zurück. Heyl, welcher sich erst unterwegs dem Prinzen Friedrich Leopold anschloß, brauchte 84 Stunden 25 Min. 28 Sek., Prinz Friedrich Leopold 85 Stunden 45 Min. 25 Sek., v. Meyern 86 Stunden 37 Min., Dieze 86 Stunden 38 Min., v. Zena 87 Stunden 26 Min.

Bermischtes.

\* Etwa 500 Händler, Hausfrier, Markt- und Messereizende haben am Sonntag in Berlin eine Versammlung abgehalten, zur Besprechung ihrer durch die Choleraepidemie geschaffenen Nothlage. Wie in der Versammlung mitgetheilt wurde, sollen seit 5 Wochen alle Märkte und Messen, vornehmlich im Regierungsbezirk Potsdam, aufgehoben worden sein. Die bisher von den Händlern bei den zuständigen Behörden erhobenen Vorstellungen, auch eine Audienz beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, sind erfolglos geblieben. Die Händler sind der Meinung, daß eine Choleraepidemie gar nicht bestehe, jedenfalls durch die Marktbeschränkung, welche sich zum Theil auf den Besuch der Märkte in einer Provinz beschränken, weniger eine Verbreitung des „Ansteckungsstoffes“ zu befürchten sei, als durch das Zusammenströmen der Fremden in den Theatern und Vergnügungsorten und durch den Besuch von Versammlungen und Kirchen. Die Aufhebung der Märkte sei eine Maßregel, durch welche Tausende von Händlern mit ihren Familien dem Hunger überantwortet werden, welcher erst Seuchen schaffen muß und wird, wenn nicht bald Abhilfe geschehe. Dieser Ansicht gab die Versammlung auch in einer Erklärung Ausdruck, in welcher die Wiederfreigabe und nachträgliche Abhaltung der Märkte, sowie die Ermäßigung der Gewerbesteuer für die Händler und Hausfrier pro 1893 gefordert wird. Letztere, um die Händler für den ihnen durch die Cholerafurcht entgangenen Verdienst zu entschädigen. Die Erklärung soll dem Reichskanzler, dem preussischen Minister des Innern, dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, dem Polizeipräsidenten von Berlin und der Sanitätscommission zugestellt werden.

\* Prinz Peter von Coburg, der älteste 27jährige Sohn des Prinzen August von Coburg, der bereits seit Wochen an hochgradiger Nervosität litt, versuchte Montag Nachmittag 2 Uhr in einem Tobjuchts-Anfall aus dem vierten Stockwerk des Palais Coburg in Wien herabzuspringen. Die Dienerschaft stürmte hinauf und suchte den Prinzen zu beruhigen. Gleichzeitig wurde die Feuerwehr alarmirt. Die Centrale entsandte sofort 40 Feuerwehrleute, die vor dem Palais mit sechs Sprungtischen aufgestellt nahmen. Unten hatte sich unterdessen eine tausendköpfige Menge angesammelt. Nach längerer Zeit gelang es den fortgesetzt eifrigen Bemühungen der Dienerschaft und Aerzte, den Prinzen zu beruhigen. Nach ärztlicher Aussage dürfte die geistige Umnachtung des Prinzen nur vorübergehend sein. Er ist von dem Wagnisse befallen, König von Brasilien zu sein. Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist ein Onkel des Prinzen Peter.

\* Prozeß Böhm. Der Staatsanwalt erklärt in seinem Plädoyer, daß kein einziger der 27 Fälle sich als Unreue charakterisiren lasse, wohl aber 10 Fälle als Unterschlagung und 12 Fälle als Betrug. In 5 anderen müsse Freisprechung erfolgen. Er beantragt nach dem Grundsatze: Wem viel gegeben, von dem muß viel gefordert werden und unter Berücksichtigung, daß der Angeklagte, namentlich in dem Falle der Wittve Schucht, verheiratet, in sam und ehrlos gehandelt habe, eine Geldbuße ev. noch 400 Tage Gefängniß und 5 Jahre Ehr-

walksam geöffnete Luke in den Speicher krieg, während Steffen Aufpaffer spielte. Den gestohlenen Roggen hat Wittowski in Marienburg für neun Mark verkauft. Er erhielt 4 Monate Gefängniß. — Die noch recht jugendlichen Angeklagten Korth und Kuhn von hier find der Urkundenfälschung und der Anführung dazu beschuldigt. Anfangs Mai d. J. sollte der 15jährige Kuhn eine zweitägige Gefängnißstrafe verbüßen. Am 7. Mai, Abends kam nun statt des Kuhns der Angeklagte Korth in das Polizeigefängniß, jagte, er heiße Kuhn und wurde unter diesem Namen in das Gefangenenbuch eingetragen, welches als Urkunde zu betrachten ist. Kuhn hat dem Korth zwei Mark für die Vertretung im „Turme“ gegeben. Die Fälschung stellte sich dadurch heraus, daß am 9. Mai, als die Strafe nahezu verbüßt war, der Vater Korths auf der Polizei erschien und mittheilte, daß sein Sohn unschuldig sei. Kuhn mußte trotz der „Vertretung“ seine Strafe nachträglich verbüßen. Bei der Jugend der Angeklagten wurde angenommen, es sei ihnen nicht bewußt gewesen, daß durch die falsche Eintragung in das Gefangenenbuch eine Urkundenfälschung begangen worden sei. Es erfolgte deshalb Freisprechung. — Der Arbeiter Ferdinand Freike aus Ost. Damerau, der wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß vorbestraft ist und wegen Mordes in Untersuchungshaft sitzt, ist wegen Holzdiebstahls zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Zimmergeselle Kaubars von hier ist angeklagt, am 21. August den Arbeiter Rekkite durch zwei Messerstiche vorfälschlich körperlich verletzt zu haben, und zwar bei einer Schlägerei zwischen dem Former Bruschinski und dem Arbeiter Rekkite. Das Urtheil lautete wegen schwerer Körperverletzung auf 9 Monate Gefängniß. — Die Geschwister Schwärmer sind wegen Erregung ruhestörender Mährchen in dem Hause Burgstraße 18 zu 3 Wk. Geldstrafe verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 6. Oktober. Der Lohnarbeiter Carl Dreipelcher aus Freyhadt, verheiratet, Vater eines 9 Jahre alten Sohnes, wurde, weil sein Sohn statt in die Schule zu gehen, sich oft herumtrieb, vielfach in Schulstraßen genommen. Dieserhalb sehr ungehalten, züchtigte der Vater seinen Sohn öfters, dieser indeß bessere sich nicht. Am 19. Juni hatte sich der Sohn abermals, statt in die Schule zu gehen, herumgetrieben und kam etwa um 9 Uhr Abends nach Hause. Darüber erzürnt, mißhandelte D. seinen Sohn mit einem Stricke. In seiner Wuth machte er sich sogar daran, denselben, einer Drohung gemäß, aufzuhängen. D. nahm einen am Nagel hängenden Strick, machte eine Schlinge, legte dieselbe dem Sohne um den Hals und zog denselben in die Höhe. Zufällig ging ein Arbeiter Rutowski an der Wohnung vorbei und will durch das Fenster gesehen haben, daß der Sohn an dem Nagel hing. Dieser rief sofort durch das Fenster: „Dreipelcher Du hängst Deinen Sohn auf!“ worauf ihm aus dem Fenster zur Antwort wurde: „Du verfluchte Pollak, wenn Du nicht gehst, werde ich Dich mit der Forke todt.“ Rutowski ging auf die Polizei und meldete das Geschehene. Wie nun die Polizei in die Wohnung des Dreipelcher kam, lag die Ehefrau nebst dem Sohne im Bette. Dem Beamten erklärte sie auf Befragen nach dem Sachverhalt, daß sie nichts sagen könne, denn ihr Ehemann würde sie sonst mit einer Forke todt schlagen. Es steht nun Dreipelcher unter Anklage, vorfälschlich und mit Ueberlegung seinen Sohn zu tödten verucht und ferner die Ehefrau sowie den Arbeiter Rutowski mit dem Verbrechen des Todtschlagens bedroht zu haben. Der Angeklagte will nicht schuldig sein. Er giebt an, er hätte den Jungen nur ängstigen wollen, da sonst nichts mehr bei ihm half. Diesen Angaben ist indessen kein Glauben beizumessen. Es wird festgestellt, daß der Angeklagte an jenem Tage angetrunken gewesen ist, und dieser Umstand, wie auch die Thatfache, daß über ihn mehrfach Strafen wegen der Nichtsnutzigkeit seines Sohnes verhängt worden sind, werden mildernd in Betracht gezogen. Die Geschworenen bejahen die Schulfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände wegen lebensgefährlicher Mißhandlung und Bedrohung zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängniß verurtheilte, von welcher Strafe durch die Untersuchungshaft 3 Monate bereits verbüßt sind.

Distanzritt Berlin-Wien.

Sieger in dem heißen Ringen der deutsch-österreichischen Distanzreiter ist bis jetzt, soweit sichere Nachrichten darüber vorliegen, Lt. Graf Starbemberg, der die schw. Walach-St. Rittmeisters von Bacfal „Atkos“ ritt. Er traf gestern Morgen um 6 Uhr 51 Min. 59 Sek. am Steuerhaus ein, nachdem er am Sonntag Vormittag Wien verlassen hat. Da er im Ganzen zu dem Ritt 71 St. 20 Min. gebraucht hat, so hat er seinen Kameraden von Millos, der bislang an der Spitze der österreichischen Distanzreiter stand, um 3 Stunden und 4 Minuten geschlagen und damit voraussichtlich den besten Record erringt. Vor ihm waren noch eine ganze Reihe Kameraden die noch zu der Gruppe gehörten, die am Sonntag starteten, in Berlin eingetroffen. Drei davon kamen, wie schon kurz gemeldet, noch in der letzten Stunde des gestrigen Tages an. Wie das Berliner Komitee für den Distanzritt sich im Steuerhause in Permanenz erklärt hat, so hat es auch das Publikum gethan. Als man in der vergangenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr das Tempelhofer Feld erreichte, standen noch immer dichte Massen in der Nähe des Steuerhause, die die ankommenden Reiter mit lebhaften Zurufen begrüßten. Ein nicht geringer Theil davon ist, wie man uns versicherte, die ganze Nacht dort geblieben, um ja nicht einen der einkommenden Oesterreicher zu verfehlen. Bis jetzt sind also 25 österreichische Distanzreiter in Berlin angekommen, denen wir in Wien nur 8 entgegenstellen können, soweit bis jetzt die offiziellen Nachrichten lauten. Es sind Prinz Friedrich Leopold, der, wie schon mitgetheilt, um 7 Uhr 35 Min. als Erster das Ziel passirte, Lieutenant Heyl (9. Dragoner) 7 Uhr 45 Min. und Rittmeister von Tepper-Bastfi (3. Husaren) 8 Uhr 15 Min. Diesen drei folgten in kurzen Abständen die Lieutenants Dieze und Freiherr von Meyern-Hohenberg (16. Ulanen), Lieutenant von Zena vom Infant.-Reg. No. 24, Lieutenant Reiff von den 1. Dragonern, Rittmeister Freiherr von Schudmann von den 1. Kurassieren und Lieutenant Freiherr von Reichenstein vom 7. Feld-Artillerie-Regiment auf Lieutenant Bedcs von den 16. Ulanen Garagen-Pferd. Außer den bis jetzt genannten deutschen Offizieren ist nun auch noch Lieutenant Graf Polin von dem 1. bayr. Ulanen-Regiment, der Berlin am Sonnabend 7 Uhr 30 Min.



**Elbinger Standesamt.**

Vom 6. October 1892.

**Geburten:** Schneider Julius Rahn  
1 S. — Kaufmann Otto Vesper 1 S.  
— Fabrikarbeiter Friedrich Döhning  
1 T. — Arbeiter Thaddäus Steffen  
1 T.

**Aufgebote:** Lehrer Otto Zöpfe mit  
Elisabeth Hagendorf.

**Gehschlichtungen:** Lehrer Otto  
Weske-Königsberg mit Olga Sekke-  
Elbing. — Kaufmann Walter Döring  
mit Mathilde Barthels.

**Sterbefälle:** Former Emil Emanuel  
T. 13 T. — Arbeiterwitwe Wilhelmine  
Kühlmann, geb. Breier, S. 1 1/4 J.

(Statt besonderer Meldung.)

Die glückliche Geburt eines kräftigen  
Sohnes zeigen hoch erfreut an  
Oberlehrer **Dr. Dressler** u. Frau  
**Hanna**, geb. Schmidt.  
Elbing, den 6. October 1892.

**Elbinger Kirchenchor.**  
Probe für Damen.

**Allgem. Bildungsverein**

Sonnabend, d. 8. d. M.: **Gesellschafts-**  
**abend mit Tanz** in Weingrundforst.  
Fahrt per Kramper dorthin zwischen 8  
und 9 Uhr vom großen Lustgarten  
(Kronprinz) ab. Fahrpreis 20 Pfg.

**Gewerkverein  
der Maschinenbauer.**

Sonnabend, den 8. d. M., Abends  
8 Uhr:

**Versammlung.**

Das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

**Ortsverein der Klempner  
und Metallarbeiter**

feiert Sonntag, den 9. October, in  
den Sälen des „Gold. Löwen“ sein

letztes

**Sommerversnüßen**

verbunden mit  
**komischen Vorträgen u. Ball.**

Anfang 7 Uhr.  
Freunde und Bekannte ladet ein

Der Vorstand.

**Ortsverein der Tischler.**

Sonnabend, den 8. d. M., Abends  
8 Uhr:

**Versammlung.**

Der Vorstand.

**Ausstellung**

von  
**Zeichnungen und  
Malereien**

des hiesigen Damen-Cirkels findet in  
der Aula der Höheren Töchter Schule  
von Sonntag Vorm. 11 Uhr  
bis Montag Abend

statt.  
Um freundlichen Besuch wird ge-  
beten.

**Bekanntmachung.**

Diejenigen hier wohnhaften Per-  
sonen, welche im künftigen Jahre ein  
Gewerbe im Umherziehen betreiben  
wollen, werden hiermit aufgefordert,  
ihre Anträge auf Ertheilung von Wander-  
gewerbebescheinigen hier baldigst einzureichen.  
Elbing, den 4. October 1892.

**Die Polizeiverwaltung.**

gez. Elditt.

Abonnement vierteljährlich  
3 M. 75 Pf.

Expedition:  
**H. S. Hermann**  
Bertin SW., Beuthstr. 8.

Probenummern  
sendet  
die Expedition  
gratis und  
franco.

**Die Nation**

Man abonniert bei  
jeder Buch-  
handlung und  
jeder Post-  
Anstalt.

Anzeigenannahme:  
**RUDOLF MOSSE.**

Die Nation  
besteht seit October 1883;  
hat über 100 Mitarbeiter.

Für mein Material-Waaren-,  
Destillations- und Schant-Geschäft  
suche zum sofortigen Eintritt  
**einen Lehrling.**  
**A. Danielowski.**

**Linoleum-**  
Stärke III, bedruckt, p. □ Mtr. M. 2,20  
" II, " " " 2,75  
" I, " " " 3,30  
" II, glatt, " " 2,50  
" I, " " " 3,00  
Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. 1,00  
" 67 " " " 1,20  
" 90 " " " 1,50  
Teppiche à 15,00. 24,00. 29,00.

**Cocos-**  
Läufer p. Mtr. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00  
Matten p. Stück 0,50. 0,75. 0,90 zc.

**Gummi-**  
Matten u. Läufer von M. 2,50 an.  
Tischdecken à 1,00. 1,50. 2,00.  
Tischläufer Mtr. 1,00, Wandschoner  
empfiehlt

**Erich Müller,**  
Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Neuheit! — Hochinteressant  
**Accord-Zither**  
mit Stimmvorrichtung.  
Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne  
Notenkennntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar  
schön, Ausstattung glänzend. Bisher Absatz 53 000.  
Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton  
M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle  
mit Text. M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche,  
Lieder M. 2.—. Verpackung 75 c. Prospect gratis.  
Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente  
gratis und franco.

Instrumentenfabrik  
**L. Jacob, Stuttgart.**

**Hermann Blasendorf,**  
Berlin, Osterode i./Pr.

übernimmt **Erdböhrungen** und  
**Brunnenbauten** für jede Tiefe  
und Leistungsfähigkeit, Lieferung  
und Montage von **Pumpwerken**  
und **Wasserleitungen** jeder Art. Preis-  
listen, Kostenanschläge gratis.

Vertreter:  
Ingenieur **Adolf Kapischke,**  
Osterode in Ostpr.

Gesetzlich geschützt!  
**Dr. Romershausen's**  
**Augen-Essenz**  
mit ca. 40% Fenchelöl, 70% Alcohol  
zur  
**Stärkung und Erhaltung  
der Sehkraft**

erfunden u. seit mehr als 50 Jahren  
in unerreichter Güte dargestellt  
in der Apotheke von **Dr. Franz  
Gustav Geiss Nachf. in Aken**  
a. E. Zu beziehen in Flaschen  
à 1, 2 und 3 M. entweder direkt  
oder in:

Elbing in der Raths-Apotheke  
und in der Polnischen Apotheke.

**Hamburg-Amerikanische  
Paketschiff-Actien-Gesellschaft.**  
Directe Postdampfschiffahrt.

**Linie  
Stettin-New-York.**  
Billige Fahrpreise. — Beste Verpflegung. — Einzige  
directe Dampfer-Linie zwischen Preußen und  
Nord-Amerika.  
Nähere Auskunft ertheilt **Johann-  
sen & Mügge, Stettin.** (1580.)

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873. — Melbourne 1880  
— Bromberg 1880.  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stimm-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

**Theilzahlungen**  
Umtausch gestattet.  
Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

**Häcksel,**  
p. Ctr. 2 M.,  
1/3 Sommer-, 2/3 Winterstroh, stets  
vorräthig in  
Weingarten u. Molkerei.  
**H. Schröter.**

**Anaben und  
Mädchen**  
finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,  
Fischervorberg 38.**

**Publikandum.**

Da ich das von mir seit 18 Jahren bestehende **Schuhlager** vollständig geräumt, so **eröffne** vom  
heutigen Tage einen

**Süddeutschen Schuhwaaren-Bazar.**

Derselbe hat bekanntlich den Ruf, beste und **dauerhafte Fabrikate** in **Filz** und **Leder**, von der  
**einfachsten bis elegantesten Ausführung** in

**Ball-, Gesellschafts- u. Strassenschuhen u. Stiefeln**  
für **Herren, Damen und Kinder** zu führen, welche zu **Fabrikpreisen** abgegeben werden. **Die Preise**  
sind so **billig** gestellt, daß Niemand unbefriedigt sein dürfte. **Princip ist:**  
„Feste Preise, dauerhafte Waaren und nur gegen **Cassa.**“

**Süddeutscher Schuh- und Stiefel-Bazar**  
**S. Braun, Alter Markt 34.**

Goldene  
Medaille Halle 1891,  
Leipzig 1892, Scheveningen 1892.

**Kathreiner's  
Kneipp  
Malz-  
Kaffee**

Man  
lasse durch das  
ähnliche Aeusser  
anderer Fabrikate sich nicht  
beeinflussen; durch unser pa-  
tentirtes Fabrikationsverfahren  
erhält das Innere des Kaffee-  
kornes den Kaffee-  
Geschmack.

**Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,  
Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.**

Jeder Abonnent und jeder Leser  
unserer Zeitung sollte auf den

**Königsberger „Sonntags-Anzeiger“**

Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirtschaft, Handel, Gewerbe,  
Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik,**  
abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reich-  
haltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen  
Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.

Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den  
**Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro  
September gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso soweit  
der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**

Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich aus-  
gestattete Probenummern.

Expedition des **Königsberger „Sonntags-Anzeigers“**,  
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

**Die elegante Mode**  
Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeiten.  
Herausgegeben von der Redaktion des „Bazar“.  
Preis vierteljährlich nur **1 1/4 Mark.**  
Monatlich erscheinen 2 Nummern mit Schnittmustern.  
**Grosse farbige Modenbilder.**

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 1/4 Mk.**  
vierteljährlich.

**Hochzeits-Geschenke**  
Geburtstags- und Einsegnungs-Geschenke  
empfiehlt die erhaltenen  
**Neuheiten**  
**Alexander Müller, Elbing.**

Zum  
**Wohnungswechsel**  
empfiehlt  
Möbel-Schnüre  
Möbel-Franzen  
Möbel-Quasten  
Gardinenhalter  
Teppich-Franzen  
Teppich-Borten  
Rouleaux-Borten  
Küchen-Borten  
in sehr hübschen Mustern.  
**Alexander Müller.**

**Corsettes,**  
vorzügliche Facons,  
empfiehlt  
**Alexander Müller.**

Keine allgemein anerkannt  
**Unübertroffene**  
**Beste Rockwollen**  
— gewogenes Pfund Mk. 3.00 —  
empfiehlt  
**Alexander Müller.**

**Alterthümliche** Porzellan-, Gold-,  
Silber- und Bern-  
steinfachen, sowie alte Münzen und Me-  
dailen in Gold und Silber und alte  
bunte, englische Bilder werden bis zum  
15. d. M. zu kaufen gesucht. Adressen  
unter **Z. 3** in der Expedition dieser  
Zeitung erbeten.

**Zur Steuerdeklaration.**  
Im Formular-Magazin von **Wendt  
& Klauwell** in Langensalza ist  
ein **Sammelheft**  
der Steuererklärungen zur  
**Einkommensteuer**  
erschienen, dessen Anschaffung wir jedem  
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,  
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers  
die vorgeschriebenen Formulare für 12  
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht  
es jedem, die von ihm abgegebene  
Steuererklärung zu copiren und in  
einem Heft während 12 Jahre aufzu-  
bewahren und jeder Zeit zu Rathe  
ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten  
und gefesteten Exemplars beträgt **30 J.**  
und ist zu diesem Preise von jeder  
Buchhandlung sowie durch die **Expe-  
dition dieses Blattes** zu beziehen.  
Bei Einfindung von 30 J. in Brief-  
marken sendet das Heft franco

**die Exped. d. „Altpr. Btg.“**

**An alle Schneider**  
u. Wiederverkäufer, Kaufleute  
u. s. w. versende elegante Tuch-  
muster-Collectionen

**umsonst**

bei Garantie prompter, reeller u.  
billigster Muster, getreuer Bedien-  
ung das Tuch-Versandgeschäft

**Oppenheimer & Rosenthal,  
Stuttgart.**

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau,  
rehtbraun Hanf, grau Manila und  
melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit **Firmendruck**  
**1000 v. 2,50-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Aus-  
führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Matulatur**  
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Ein braunes Rippsopha,  
fast neu,  
**6 birkene Rohrstühle**  
zu verkaufen **Reiferbahn 19, 1 Tr.**  
Dasselbst **3000 Mark** auf sichere  
Hypothek zu begeben.

Ein möblirtes freundl. Zimmer  
ist von gleich zu vermieten Zunker-  
straße 45, 2 Treppen.

Bestellungen  
auf die  
**„Altpreußische Zeitung“**  
mit den Beiblättern:  
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und  
„Hausfreund“  
werden jederzeit in der Expedition, Spie-  
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei  
sämmlichen Postanstalten angenommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 7. Oktober.

1892.

## Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

10)

Nachdruck verboten.

Und auch bangen würde sie sich nicht mehr, wenn sie daraus ersehen, wie wohl, wie glücklich sie sich befand. Etwas aber hatte Edith nicht geringes Kopfzerbrechen verursacht und das war — die Adresse.

Wie sollte sie nur eigentlich Barbara tituliren? — Sie konnte doch nicht schreiben: An meine liebe Barbel oder Pflegemutter?

Und einen anderen Namen wußte sie gar nicht! Gar erst „Fräulein Barbara“, wie lächerlich; sie würde den Brief gar nicht annehmen; und „Magd“ oder „Dienerin“ beim Herrn Rentmeister — das ging auch nicht. Da mußte denn die gute Tante rathen. Auf die verlegene Frage Ediths befaß sie sich etwas und sagte dann: „Die Barbara stammt ja von hier: Deine Mutter zog nicht fort, ohne Jemand aus ihrer Heimath mit sich zu nehmen, und da zog sie dann mit; sie wohnte in dem Häuschen dort drüben und heißt Lengfeld, da schreibe Du nur ruhig: An Barbara Lengfeld beim Herrn Rentmeister Willert, gewiß bekommt sie da den Brief.“ So wurde das wichtige Werk dann vollendet, dem Papa würde Tante Franzel selbst schreiben, und eigenhändig besorgte Edith den Brief zur Post, als sie des Nachmittags mit Ernst im offenen Wägelchen nach der Stadt fuhr.

Blitzblank geschauert und gefegt bis auf das letzte Stübchen, jedes Fenster, jeder Balkon, jeder Thürpfosten mit grünen Malen geschmückt, harrte die Pfostenmühle ruhend und schweigend der Pfingstfeier entgegen.

Leckerer Kuchen- und Bratendunst quoll durch alle Fenster in die würzige Luft des letzten Malenabends. Tante Franziska bereitete den Festtagstisch für morgen, denn da durfte kein Finger gekrümmt werden, alle, selbst der Hütejunge mit eingeschlossen, mußte da in die Kirche gehen. Edith war vollauf heute mit beschäftigt gemessen; ihre Wangen glühten, ihre sonst durch Wanda wohlkristirten Haare waren im Eifer der Beschäftigung aufgegangen, und ringelten sich fessellos um den kleinen zierlichen Kopf.

„Edda“, sprach die Tante jetzt zu ihr, „weißt Du, Du könntest jetzt einmal die Pfingstwecken tragen.“

„Was ist denn das, liebe Tante?“ fragte sie ganz eifrig zurück.

„Das ist seit Menschengedenken Brauch in unserer Familie, an allen Vorabend der hohen Festtage den Armen der Gemeinde einen guten Wecken, das heißt einen Kuchen, gefüllt mit Rosinen und Mandeln, zu schenken. Viele kommen nun selbst, sich dieselben abzuholen, es sind aber mehrere alt und schwach, und ich möchte doch nicht gern, daß dieselben morgen früh nicht ihren gewohnten Wecken haben. Möchtest Du wohl zu den alten Leuten gehen und ihnen die Wecken tragen?“

„Ach, Tantchen, wie kannst Du erst fragen? Das ist herrlich! Barbara hat mich zu Hause auch oft mit Suppe und Essen in das Armenhaus geschickt, und gar erst solche schöne Wecken tragen! Das sind sie doch wohl? Darum wurde das Packen gar nicht alle!“

„Da hole Dir den weißen Korb und wir wollen gleich zusammenpacken! Ich werde Dir dabei erklären, wohin Du alles zu geben hast!“ Der Korb war voll bis oben auf, die Tante wog ihn in der Hand.

„Er ist aber ziemlich schwer, Eddchen, wirst Du ihn auch tragen? Sonst geb' ich Dir einen Jungen mit.“

„Nein, Tante, was denkst Du, ich geh' allein! Kann ich so gehen?“ Sie trat vor den Spiegel, das hatte sie hier auch schon gelernt. „Aber meine Haare?“

„Die stehn' Dir gerade so am besten! Nimm das weiße Schürzchen vor, so — heute bist Du Dienerin der Armen, da kannst Du morgen Dich um so mehr Deines Feiertages freuen!“ entschied die Tante.

„Geh' hinter der Mühle über den schmalen Steg, da kommst Du am nächsten.“

Stolz und glücklich eilte Edith, ihre wohlthätige Mission erfüllend; der Korb war zwar schwer, würde ja aber bald leichter werden. Sie brach noch im Hinausgehen an der Thür ein frisches Malenzweiglein und suchte damit in der Luft herum. Sorgsam auf ihren Korb achtend, schritt sie über den schmalen Steg, da — auf einmal stößt sie an, sie schwankt, der Korb droht ihr das Gleichgewicht zu nehmen, ein Angstruf entflieht ihr, da fühlt sie sich umschlungen und hinübergetragen, jetzt steht sie

wieder auf Ihren Füßen, noch immer den Korb krampfhaft festhaltend.

Wleich vor Schreck, kommt Edith jetzt erst zu richtiger Besinnung. Ihre Augen hoben sich und wie gebannt senkt sich ihr Blick in zwei große strahlende Sterne von berauschernder Gestirnsfülle und Innigkeit! Und wie sie da hineinschaut, vergißt sie alles andere und denkt an nichts; fühlt es gar nicht einmal, daß der Besitzer dieser sieghaften Augen sie noch hält und sieht.

„Mein kleines Fräulein!“ redete er sie an, und ihre Augen gleiten auf seinen Mund, wo ein kaum merkliches feines Lächeln ihr eine Blumelle ins Gesicht treibt, so daß sie, sich schnell ermannend, von ihm sich frei macht.

„Zürnen Sie mir nicht, ich bitte Sie dringend, wollen Sie mir verzeihen, daß ich Sie erschreckt habe? Ich war schuld, ich hätte nicht auf den Sieg gehen sollen, da ich Sie kommen sah! Sie haben mich nicht gesehen und konnten es nicht wissen, bitte, verzeihen Sie mir,“ bat er mit klangvoller, klarer Stimme.

Statt aller Antwort sprach sie nun lebhaft:

„Ach Gott, was würde Tante gesagt haben, wenn ich die Wecken ins Wasser geworfen hätte! Und die Armen, die gewiß schon darauf warten!“

Amüßet darüber, daß sie ihn nun gar nicht mehr beachte, ging er gleich auf ihre Besorgniß ein und sagte:

„Ja die Tante, die würde gewiß gescholten haben, ich muß mich bei der guten Tante entschuldigen!“

Erstaunt blickte sie ihn an, zum erstenmal von oben bis unten.

„Bei meiner Tante? — Kennen Sie denn meine Tante?“

„Ich — woher soll ich sie denn kennen?“ fragte er nun seinerseits erstaunt; wurde aber durch ein so fröhliches Lachen belohnt, daß er nicht umhin konnte, herzlich mitzulachen.

„Sie sprechen von meiner Tante, als kennen Sie dieselbe jahrelang und wissen gar nicht einmal, wer meine Tante ist?“ sprach sie lustig.

„Soll ich einmal raten?“ fragte er. „Hier in Marienberg kenne ich nur acht Tanten, welche die Ehre haben könnten, die Ihrige zu sein!“

„Nur acht,“ persifflirte sie ihn. „Nun raten Sie zu!“

„Da ist Tante Beate? — Tante Hirsjemenzel? Nicht?“

„Nicht!“

„Tante Ludovika? Nicht?“

„Nicht!“

„Tante Seraphine? — Tante Franzel?“

„Gerathen!“ jubelte Edith.

„Hätte ich mir's nicht bald denken können?“

Wanda schrieb mir schon vor vierzehn Tagen, daß Tante Franzel so ein Kleinod von einer Nichts hier habe,“ sagte er, sie nicht aus den Augen lassend.

„Wanda schrieb Ihnen das? — Da sind Sie wohl gar —“

„Wandas brüderliche Liebe,“ antwortete er, sich nun in aller Form vorstellend, den Hut lüftend. „Leo Braun, der als fahrender Gesell' heimgekehrt, um wohlthätige Feen in den Mühlbach zu stoßen und sich gleich darauf die Rettungsmedaille zu verdienen.“

Wieder lächelte Edith, und Leo bemerkte, daß er nie solche perlengleich schimmernden Zähne gesehen.

„Ja — und ich bin Edith — Edith Willert,“ verbesserte sie, „bei meiner Tante zum Besuch!“

„Nicht für immer?“ fragte er wieder.

„Nein, auf unbestimmte Zeit.“

„Das läßt sich auch hören!“ sagte er.

„Nun aber die Vorstellung beendigt, erlaube ich mir, Sie zu begleiten und Ihnen fernere Ritterdienste anzubieten!“

„Mein Gott — die Wecken! Es ist ja bald dunkel!“ erinnerte sie sich plötzlich der übernommenen Pflichten.

„Die werden wir gleich ihrer Bestimmung, morgen verspeist zu werden, nahe bringen.“ Und damit nahm er den Korb und bot Edith galant den Arm.

„Das geht nicht — den Korb muß ich tragen,“ wehrte sie ängstlich, ohne den gebotenen Arm zu beachten.

„Das geht herrlich,“ antwortete er lächelnd.

„So — nun sehen Sie, wie ich mich als Bäckerjunge ausnehme, denn das Feenamnt kann ich Ihnen doch nicht rauben. Setzt bitte — die nächste Adresse!“

Es blieb Edith nichts übrig, als sich lachend zu fügen.

„Wenn Sie mir nicht Ihren Arm geben, so muß ich denken, Sie schämen sich des „Bäckerjungen.“

Und so zwang er sie auch, ihr Händchen hineinzulegen. Da gingen sie denn zusammen unter fröhlichen Scherzen von einem zum andern und brachten Freude und Wohlthun in die ärmlichsten Häuschen.

„Was wird Wanda sagen, wenn sie erfährt —“ Edith wollte noch mehr sagen, schwieg aber plötzlich.

„Wenn sie erfährt, daß ich gleich bei meiner Einkehr in meine alte, herrliche Heimath so viel Glück gehabt,“ sagte er diesmal im ernstesten Ton.

Es war, als verursachten diese Worte Edith Schmerz — sie lockerte ihre Händchen in seinem Arm, aber er ließ sie nicht los. Als sie heimwärts gingen, stand bereits die volle Scheibe des Mondes über der Abtei und warf ihre zauberhaften Lichtreflexe auf das herrliche Bauwerk und die massiven grünen Säulenhallen der beinahe blühenden Linden des Klosterhofes.

„Ich grüße Dich, meine Heimath! Du einzige, herrliche, beglückende Stätte meines Lebens!“ rief Leo mit tfeer Innigkeit und schwang den leichten Reifshut grüßend empor.

„Sahen Sie je etwas Schöneres in Ihrem jungen Leben, Fräulein Editha?“ fragte er sie ernst.

„Nein, wahrhaftig nicht!“ betheuerte sie lebhaft. „Eine solche Heimath zu haben — Welch' ein Glück!“

„Ich habe schon so manchen schönen Ort gesehen, aber keinen, der mit allen Vorzügen der Natur und der alten Baukunst eine solche Fülle der Poesie in sich schießt, wie diese meine jetzige Heimath! Aber — Sie kennen sie noch nicht, meine Heimath; ich werde Sie dieselbe kennen lehren in allen ihren sagenreichen Einzelheiten.“ sprach er eifrig weiter.

„Wirklich? Sie wollen mir alles zeigen da drinnen?“ sprach Edith, mit leuchtendem Blick auf die Abtei deutend.

„Und da draußen!“ vollendete er, auf den nahen Wald deutend; „auch dort giebt es noch eine Fülle denkwürdiger Stätten, umwuchert und umblüht von dem Zauber der Vergangenheit.“

„O, ich habe schon gesehen die alten Denkmäler und Bildwerke, war auch schon mit Wanda in der Waldkapelle und auf dem Wasserhäuschen, auf dem Brüdertelch — aber —“

„Es hat Ihnen das alles Niemand recht erklären können, wenn es Sie daher interessirt —“

„Interessirt! Hineintauschen möchte ich meine Seele in die schaffensfrohe, segenspendende Zeit meiner Voreltern! Ich bin ja auch ein Kind dieser Berge, jetzt fühle ich es — all' die Schwärmeret meiner Mutter für ihre Heimath ist wohl auf mich übergegangen.“

Verwundert schaute Leo auf das erregte Mädchen, deren Augen fast schwelgend in die nächtliche Pracht hineinschauten.

Schweigend gingen sie durch den Bindenpark nach der Mühle. Erhebende Stille — erquickende Ruhe ringsum. Sie mußten noch viel zu schaffen haben für den morgenden Festtag, denn keins von den sonst allabendlich hier zur Erholung Wellenden war heut zu erblicken.

„Nun sind wir am Ziel für heut;“ sanft nahm Leo die auf seinem Arm ruhende Hand und hielt sie in der seinen. „Schlafen Sie süß — und — auf Wiedersehen morgen!“ Er küßte seinen Hut und wandte sich zur Umkehr.

„Auf Wiedersehen.“ antwortete Edith befangen. Sie lehnte sich einen Augenblick an den Thürpfosten und sah ihm nach. Welch' hohe, schlank und elegante Erscheinung!

„Wanda kann stolz sein auf ihren Bruder.“ dachte sie, „warum habe ich keinen solchen Bruder!“

Aber nun war es die höchste Zeit, Tante zu beruhigen, die sich gewiß um sie ängstigen würde.

„Da bist Du ja endlich! Warum kommt Ernst nicht mit? — Er ist Dir nachgegangen.“ empfing die Tante Edith.

„Ich habe Ernst nicht gesehen — ich werde ihn verfehlt haben.“

„Und da kommst Du so allein, Kind? — Hast Du Dich nicht gefürchtet?“

„Nein, ich war nicht allein — denke Dir, Tantechen, was mir bald passirt wäre.“ und nun erzählte Edith mit Lebhaftigkeit ihr kleines Abenteuer.

„Na — da bist Du in gute Hände gekommen; das ist ein prächtiger Mensch, der Leo — den muß jeder Lieb haben! Da wird wieder Leben werden unter den jungen Mädeln — die sind alle ganz vernarrt in den Jungen, er ist auch weiß Gott ein wahrer Adonis — oder wie man sonst sagt!“ erwiderte die Tante auf Ediths Erzählung.

Drüben aber an einem der unendlich vielen hohen Bogenseiter der Abtei stand Leo und hielt seine Schwester umschlungen.

## Nach den Columbusfesten.

Genua, Hotel Eihof, 30. September.

Ich will die Köpfe meiner geschätzten Leser nicht mit Untersuchungen über die Frage zerbrechen, ob Columbus Colombo oder Colon hieß und ob seine Wiege in Genua oder anderswo das Licht der Welt erblickt hat, der Welt also, die damals noch, vor mehr als 400 Jahren, nur aus einer halben Kugel bestand. So viel nur hat Pöschel festgestellt, daß der Entdecker von Amerika im Jahre 1486 von der Frau Susanna Colombo, geborenen Fontanarossa, ihrem Gatten, einem Tuchweber, geschenkt worden ist. Man kann sich die Freude dieser armen Leute denken, als sie über Nacht die Eltern eines unsterblichen Mannes geworden waren. Die ganze Welt hatte sich zu dem Fest vereinigt, indem sie ihre Flotten in den Hafen von Genua sandte, und so gestaltete sich der Tag zu einem der flottesten, die Italien seit seiner Einiguug erlebt hat.

Genua war mir fremd geblieben, ich kannte es nur aus der unsterblichen Verschwörung Schillers, die bekanntlich mit dem Mantel endete, den Berrina dem Fiesko, der diesen Mantel trug, in denselben Hafen nachstürzte, in welchem am Columbusstage die Schiffe aller Nationen huntbewimpelt lagen.

Genua war kaum zu erkennen. Alle Völker der Erde hatten sich hier ein Rendezvous gegeben. Man stieß auf alle Zungen, man sah alle Kostüme und Hautfarben, man glaubte auf einem Maskenball unter Larven als einzig fühlende Brust umherzugehen. Ueberall wurde einem die Hand ohne irgend welchen Grund geschüttelt, einmal wurde ich von einem Genueser, den ich nie gesehen hatte, mit den Worten geküßt: Wir wollen uns versöhnen! Und die ältesten Damen, welche sich nicht erinnerten, jemals ein so schönes Fest erlebt

zu haben, nmarmten junge Männer, die ihnen begegneten, indem sie ausriefen: „Wenn das unser Columbus erlebt hätte!“ Es war eine Verbrüderung und Verächnerung ohne Gleichen. Als mir am Morgen des Festtages der Kellner das Frühstück brachte, stellte er das bei demselben liegende Ei so fest auf den Tisch, daß es auslief, wobei er den Namen des großen Entdeckers aussprach. So bewegte die unsterbliche That des 15. Jahrhunderts alle Schichten der Genueser Bevölkerung.

Die auf den Wellen vor Genua ankern- den Geschwader — nur allein das deutsche Geschwader bestand aus einem einzigen Schiff — schaukelten ein imposantes Bild zusammen. Jeder Mastkorb war in einen Blumenkorb verwandelt, aus welchem Scerofen, Wasser- lilien, Meerrettich und andere Gaben Neptuns hervorquollen. Die Schiffe näherten sich einander mit ihren Schnäbeln, als wollten sie sich den Bruderkuß geben. Die Böte waren in Beete verwandelt. Das Tafel- werk bog sich unter der Last der Flaggen. Die Kanonen schienen sich aus ihren breiten Mündungen zu bedanken, daß sie zu diesem Fest geladen waren. Die Matrosen riefen fortwährend Hoch! und da waren sie auch schon oben auf den höchsten Raan. Kurz, die Geschwader feierten die Columbestage besonders begeistert, und die Besatzungen waren mit vollem Recht ganz aus dem Ra- jütchen, denn in erster Linie verdankt Ame- rika doch der Schiffahrt, daß es aus dem Dunkel hervorgezogen ist. Der Gedanke, daß Amerika heute noch verschollen, unbe- kannt, ja ohne Namen sein könnte, ist geradezu beunruhigend, besonders muß bei demselben dem Yankee der Doodle vergehen. Hierbei werfe ich mir die Frage auf: Welcher Co- lumbus hat Europa entdeckt? Es wäre doch immerhin möglich, daß unser Welttheil trotz seiner großen Kultur noch unentdeckt und namentlich den Amerikanern als Terra völlig incognita daläge. Was dann?

Die Anwesenheit des Königspaares bildete natürlich einen Glanzpunkt des Festes. Alles drehte sich um den König und die Königin wie die Erde. Wo sie sich zeigten, umgab sie eine von donnerndem Jubel erfüllte Luft, die sie mit sichtlichem Leutseligkeit einathmeten. Man hatte die Empfindung, daß das Volk sich über die Anwesenheit des königlichen Paares mehr freute als darüber, daß 400 Jahre vorher Columbus den Hafen von Genua verlassen hatte, um den ersten Spa- tenstich ins Meer zur Entdeckung der neuen Welt zu thun.

Sehr amüfant waren die Franzosen. Der

Admiral Rieunier, welcher an der Spitze des französischen Geschwaders stand, ein See- mann mit martialischem Bart und kahler Panzerplatte, nahm alle Ervivas für Guldi- gungen, welche der französischen Republik dargebracht wurden und gegen den Dreibund gerichtet waren. Ebenso alle andern Fran- zosen. Zu einem derselben sagte ich bei ir- gend einer Gelegenheit: „Was fällt (tomber) Ihnen denn eigentlich ein? Wollen Sie sich und uns weißmachen (faire blanc), daß die Italiener nach Ihrer Pfeife tanzen wollen, um dem Dreibund den Rücken zu kehren? Da sind Sie schief gewickelt.“ Der Franzose that, als verstehe er mich nicht, legte grüßend den Zeigefinger der rechten Hand an meine Stirn und ging lächelnd davon. So sind alle Franzosen. Wenn man ihnen die Wahrheit sagt, dann sind sie schwer- oder überhaupt nicht hörig.

Nein, die Italiener denken nicht daran, mit den Franzosen zu liebäugeln, wenn es ihnen auch nicht einfällt, mit ihnen zu haßäugeln, und sie werden es ihnen kurz und dreibündig beweisen, daß ihnen die Allianz mit Deutsch- land und Oesterreich lieber ist, als die Ver- bindung mit einem Lande, dessen Wetter so wendisch ist wie das des April. Und wenn die Franzosen eines mehr oder minder schönen Tages den Italienern weniger als drei Schritte vom Leibe bleiben und offen mit ihrem Liebes- werben hervortreten, dann werden die Ita- liener ihnen die Worte ihres höllischen Dichter- fürsten entgegenrufen: Lasset Eure Sperenzien drausen!

Diese Lehre habe ich aus den Tagen des Columbusfestes gezogen. Es ist auch, von diesem Standpunkt betrachtet, gut, daß Ame- rika nicht über das fünfzehnte Jahrhundert hinaus unentdeckt gelieben ist. „Wespen.“

## Heiteres. fährt —

\* [Schlechter Spaß.] „Ist es denn wahr, daß Dein Bräutigam so witzig ist?“ „„Oh, enorm, sage ich Dir, — ich befürchte sogar, er hat sich blos Spafes halber mit mir verlobt!““

\*

\* [Heimgegeben.] Erster Abgeordneter: „Ich habe noch nie gesehen, daß Sie in der Kammer den Mund aufgemacht haben!“ Zweiter Abgeordneter: „Doch, ich habe bei Ihren Reden stets gegähnt!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.